

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Brandenburg, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Ernst Brandenburg, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Ringstraße 3. — Preis pro Jahrgang 1.00, für die Redaktion 1.75, für den Verlag und die Druckerei 90 Pf. — Zeitungspostamt Nr. 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk., ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate: die Tagesblätter 20 Pf., die Wochenblätter 10 Pf., im Restantenteil 10 Pf. — Anzeigen: Nr. 5256 Berlin. — (Stoßzeitung) kann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 3 Wochen nach Erscheinen der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 143.

Magdeburg, Mittwoch den 21. Juni 1916.

27. Jahrgang.

Feuer auf Höhe 304.

In den Ruinen von Montfaucon. Kein Mensch — kein Hund schleicht durch die Straßen. In den einst gutgepflegten Gärten zwischen den Ruinen blühen Rosen, Mohrrüben und Nelken sich selbst zur Freude. Das aufgeklappte Schiff der Kirche zeigt dem Himmel seine geborstenen Pfeiler, geländeten Marienbüsten, Häufen von Schutt, aus denen Marmorsäulen und Felsen von Priestergewändern heraussehen. Die freundlichen Rentnerhäuser, in denen einst die Sommerfrischler aus Verdun wohnten, die Kleinen behaglichen Gasthöfe, in denen die Pariser Jagdpächter der wildreichen Umgebung Montfaucons so manchen Jagdschmaus abhielten, und die netten sauberen Plätze und Straßen dieser behabigen kleinen Provinzstadt — all das ist ausgeräuchert, eingelegt, wieder aufgewühlt, tot. Und noch in diesen zerstückelten Leiden sendet der Franzose jeden Tag stundenlang seine schweren Kaliber.

Diese tote Stadt, dieser graue Trümmerhaufen mit seinem durchlöchernten schiefen Kirchturm, der bisher allem Feuer standgehalten, liegt hoch auf einem Berge, der das ganze Kampfgelände links der Maas in idealer Weise überblickt. Vor der Offensive, als hier „bloß“ Stellungskrieg herrschte, ein oft besuchter Aussichtspunkt. Damals war Montfaucon trotz seiner Ruinen lebendig. Kasernen und Kantine, ein Lichtspielhaus, ein Kasino. — Aber seit der Offensive liegt auch diese Soldatenstadt in Trümmern, die sich in den Ruinen des alten auf dem Vormarsch 1914 zerstörten Montfaucon eingebaut hatte. Heute ist Montfaucon

eine zweimal tote Stadt.

Unter der warmen Juni Sonne krieche ich mit einem Artilleristen zwischen den Trümmern umher — immer hinter Mauern Deckung suchend — denn die Stadt auf dem geschlossenen Berggipfel ist von allen Seiten her genau eingesehen. Heute nachmittag sollen einige Punkte der Höhe 304 verstärkt beschossen werden. Wir kriechen durch Gärten und zerstörtes Mauerwerk an den Rand des südlichen Abhangs. Wir kommen an ein rundes Granatloch in einer Häuserwand. Plötzlich liegt das ganze Kampfgelände „links der Maas“ wie ein gefüllter Teller vor unsern Augen. Zudem wir uns in das Granatloch hocken und unsere Gläser richten, wünscht jeder heimlich, daß der Franzose sein tägliches Feuer auf Montfaucon bis zum Abend verzieht.

In diesem riesengroßen flachen Teller, durchquert von kahlen grauen Höhenrücken und weißen staubigen Landstraßen, übersät mit scharfgeschnittenen dunkelgrünen Waldrücken, liegt

die berühmte Höhe 304

wie ein langgestreckter brauner Kiesel quer vor unsern Augen. Links fällt sie ziemlich scharf in den Beckenrund — eine breite Senke, an deren andern Ende sich das Massiv des Toten Mannes erhebt. Rechts ist sie verwachsen mit einem breiten Höhenzug, dessen Nordspitze der uns zugewandte vielgenannte Termitenhügel ist. Höhe 304 ist ein kahler Rücken — eine „Cote ordinaire“, wie mir jüngst ein gefangener Franzose erklärte, der aus dem be-

nachbarten Bethincourt stammt. Die genaue trigonometrische Höhe 304 ist natürlich nur ein Punkt — eine kleine Erhebung auf dem östlichen Teil dieses Rückens, früher durch einen hohen Baum erkenntlich. Der Baum ist längst verschwunden — wie auf dem Loretörücken bei Arras die kleine Kapelle, die ihm den Namen gab. Jetzt haben wir uns gewöhnt, diesen ganzen rauhenden Rücken, der da mächtig ansteigend quer vor uns in der Sonne liegt, mit Höhe 304 zu bezeichnen.

Diese Cote ordinaire (gewöhnlicher Hügel) war früher mit Gras bewachsen, auf dem die Bewohner des Grundes von Malancourt und Bethincourt ihre Herden weideten. Dieser Rücken lag Jahrtausende lang unbeachtet da. Auf der weißen Straße von Hancock nach Cones fuhr die Landwage hin und her, in den letzten Jahren vielleicht auch ein Automobil. Niemand bog von der Straße ab auf diesen tristen, namenlosen, unfruchtbaren Rücken. Am Ostabhang trug er etwas Gehölz. Das ist heute weggeschossen, weggebrannt. Auf der Westseite neben der weißen Landstraße stand einst das Camard-Wäldchen. Auch dieses ist bis auf ein paar dunkle Stümpfe in den wilden Matkämpfen verschwunden. Der Gefangene aus Bethincourt kannte das Camard-Wäldchen genau. Aber daß es einen Namen hatte, wußte er nicht. Jetzt ist sein Name und der Name dieser öden Höhe durch die ganze Welt gegangen.

Der ganze friedliche Weidenrücken ist heute

eine braune, schwellende, zuckende Wunde.

Es ist immer dasselbe Bild — wie vor Höhe 60 bei Saint-Eloi, wie vor dem Bismarck-Rücken, vor Vanquois, vor Douaumont, wie in den Vogesen, wo plötzlich eine braungelegte zerplutterte Kuppe das dunkelgrüne Meer der blühenden Wälder schändet. Immer dasselbe Bild — diese dunkeln Erdsäulen, die plötzlich aufstehen wie schlafende Riesen, wie breite Gassen — die langsam zusammenfallen. Diese bläulichen Gaswolken, die nach dem Einschlag zögernd seitwärts über die Erde ziehen. Immer dasselbe Brüllen und Rascheln und Stöhnen und Wispern in der Luft, das dumpfe heisere Gebell der Abschüsse, das Krachen und Klatschen der Einschläge. Und immer dieselben zitternden Gedanken an die Tausende, die da vorn unter der warmen Sonne in den Falten und Trichtern der braunen Erde hocken und unfroh ausharren und bluten und sterben für eine Zukunft, die sie kaum sehen werden.

Die ganze deutsche Linie am Nordabhang der braunen Höhe ist mit dem Fernrohr genau zu erkennen — von weitem ein Wirrwarr dünner Riemen und Furchen wie Spuren von Schnecken und Würmern im feuchten Meeressand. Wir sehen von hinten in die Eingänge der Unterstände. Wir sehen die vorderste Sturmstellung, die dicht unter dem Kuppenrand entlang sich windet — die Fingersappen, die aus ihr nach vorn getrieben sind, und die in seitlichen Ausläufern allmählich Verbindung anstreben. Aber auch die Tausende von kleinen Kratern, Trichtern, Löchern sehen wir — durch Deutsche geschossen, als die Franzosen den Abhang noch hielten —, von drüben verwehrt, nachdem am 8. Mai unsere Bomben aus dem vor uns liegenden Grunde heraus die Höhe gestürmt hatten.

Bis 6 Uhr war das deutsche und feindliche Feuer auf dem unglücklichen Rücken ungefähr gleichmäßig verteilt. Nur schienen die Säulen unserer eignen schweren Kaliber, die drüben aus der gegnerischen Stellung heraufbrachen, gewaltiger als die französischen, die diesseits zwischen unsern Gräben barsten. Es war eine gewöhnliche Nachmittagskanonade. Bald nach 6 Uhr aber schien unser Feuer zusammenzurücken auf die Mitte der Höhe. Die Abschüsse folgten sich schneller. Auf dem mittleren Drittel des Rückens lag Fahne an Fahne dicht gedrängt, noch kein wirkliches Sperrfeuer, aber doch so, daß auch der Feind kuckte. War ein Angriff geplant? War dies der Beginn einer

Aktion gegen die Kuppe?

Sofort verstärkte auch der Franzose sein Feuer durch mehrere Batterien. Aus den Rändern des Gehölzes von Esnes, aus dem Eulenwald, aus dem südlichen Vocoourt-Walde (nicht zu verwechseln mit dem verbrannten Streichholz-Wäldchen vorn rechts von uns, das denselben Namen trägt) — von überall her sah man jetzt bei lichtem Tage die Abschüsse der Batterien aufblitzen. Und aufstakt wie bisher wahllos unsere Zugangswege und unsere vermutlichen Walblager zu bestreuen, warf sich das gegnerische Feuer jetzt auf unsere Batterien, und mit verdoppelter Wucht auf die Gräben der Mitte, aus denen heraus sie einen Sturm besüßten. Minutenlang lag jetzt unser Abhang in einer dicken blauen, gelben, weißen Rauchmasse verborgen. Unterdessen schien unsere eigene Artillerie ihre Feuerkreise immer dichter um die Mitte des Rückens zu ziehen, immer heftiger überschüttete sie einen Teil des Rückens mit ihrem konzentrischen Eisentregen. Auch wir wurden sträubig — eine seltsame Unruhe und Angst ergriff uns. Sollte hier vor unsern Augen ein Angriff? — Nein. Punkt 7 Uhr brach das Feuer plötzlich ab. Hinter, neben und vor uns die Batterien schwiegen. Unwillkürlich atmeten wir auf. Es war ein gewöhnlicher Feuerüberfall gewesen.

Einen Augenblick noch glaubten die Franzosen an einen deutschen Angriff. Sie warfen gegen unsere hinteren Linien ein rasendes Sperrfeuer, eine dicke lückenlose Wand von Geschossen. Aber bald merkten sie ihren Irrtum. Da niemand von uns aus den Gräben kam, zogen sie ihr Feuer zurück. Eine Viertelstunde noch knallte es nervös zwischen den beiden Artillerien hin und her. Dann begann die gewöhnliche Abendkanonade — Krach für Krach, auf Schüssen und Beobachtungspunkte, in Wäldern und vermutlichen Batteriestellungen — jene monotone Musik, unter der dieses friedliche Jagd- und Weideland jetzt seit zwei Jahren langsam dahinsinkt.

Kurz darauf schlug die erste Granate auf der Landstraße nach Cheppy ein — dicht vor der Stadt. Eine zweite sah hinter uns in der Richtung des Friedhofs — schon mitten im Orte. Wir krochen durch die verlassenen Ruinen rückwärts. Am Waldrand zwischen Garges und Hauttillois sahen wir nach einer halben Stunde und sahen, wie der unglückliche Ausflugsort der Verduner unter den Granaten seiner Landsleute brennend und rauchend zusammenfiel.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Leurung beim Bierverban

Wenn auch die mit uns Krieg führenden Nationen in bezug auf die Lebensmittelversorgung von außerhalb günstiger gestellt sind als Deutschland und Oesterreich, da ja von einer nahezu vollständigen Sperrung der Grenzen bei ihnen keine Rede sein kann, so ist doch ihre Situation keineswegs eine glänzende. Unterseebootkrieg, Mangel an Frachtraum, Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften haben allerorts eine mehr oder minder empfindliche Knappheit an Lebensmitteln, eine bedeutende Steigerung der Frachtkosten und so eine Erhöhung der Preise fast sämtlicher Verbrauchsartikel im Gefolge gehabt.

Verhältnismäßig noch am wenigsten hat England zu leiden gehabt. Es hat seine Lebensmitteleinfuhr

der Menge nach trotz Unterseebootgefahr fast auf dem alten Höhe erhalten können. Freilich mußte die Bevölkerung dafür wesentlich erhöhte Preise zahlen. Dem Werte nach stieg die Lebensmitteleinfuhr, die von 1913 bis 1914 von 218,9 Millionen Pfund Sterling auf 211,6 Millionen Pfund Sterling zurückgegangen war, bis 1915 wieder auf 276,8 Millionen Pfund Sterling. Die Summen, die die großen Schiffsahrtsgesellschaften und Spediteure bei dieser Einfuhr verdient haben, laufen geradezu ins Märchenhafte. Von 1914 bis 1915 betrug die Steigerung der Frachtkosten 250 Prozent, bis jetzt 300 Prozent. Der „Economist“ berechnet den Mehrertrag der Reedereien und so weiter für 1915 (gegen 1913) auf 260 Prozent, nach

Abzug der Gewinnsteuer auf 130 Prozent. In den bis jetzt verfloffenen Monaten des laufenden Jahres betrug die Steigerung sogar 1150 Prozent, oder nach Abzug der Gewinnsteuer 575 Prozent. Auf das ganze Jahr berechnet würde dies für die Reeder einen Gewinn von 250 Millionen Pfund Sterling, nach Abzug der Gewinnsteuer einen solchen von 135 Millionen Pfund Sterling ergeben gegenüber einem solchen von 20 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1913. Insgesamt berechnet man die Belastung der Bevölkerung durch Reeder, Landwirte und solche Leute, die vorher große Mengen an Nahrungsmitteln billig eingekauft und nun teuer verkauft haben, auf 300 Millionen Pfund Sterling, das ist 6 Milliarden Mark.

Das goldige Leder.

Zu den bitteren Erscheinungen der Kriegsteuerung gehört es, daß die meisten Menschen jetzt nicht instande sind, sich neue Schuhe oder Stiefel anzuschaffen, ja nicht einmal abgetragene Stiefel wieder besohlen zu lassen. Ein Paar Schuhe kostet jetzt weit mehr als zweimal soviel als vor dem Kriege, und die Reparaturkosten sind noch um mehr gestiegen. Die Hauptursache ist die Knappheit an Leder; sie ist dadurch hervorgerufen, daß der Staat sehr viel Schuhe für die Soldaten braucht und daß die Einfuhr von Leder fast gänzlich aufgehört hat. Die große Nachfrage durch den Staat und die Knappheit werden nun von allen, die mit dem Leder Geschäfte machen, zu riesengroßen Profiten ausgenutzt. Wir haben ja schon einige Male mitgeteilt, welche enorme Gewinne Lederfabrik-Aktiengesellschaften in der Kriegszeit gemacht haben.

Es wäre natürlich nicht nötig, daß wir das Leder und die Schuhe so teuer bezahlen; ein großer Teil des Geldes, den man jetzt für Schuhe ausgibt, ist Wuchergewinn von Erzeugern und Händlern.

Die Preissteigerung des Leders hat sofort bei der Mobilisierung begonnen. Das Kriegsministerium zahlte gleich in den ersten Tagen, um sich ja sicher einzudecken, den Lederfabrikanten für das Sohlenleder, das ja hauptsächlich in Betracht kommt, um 10 Prozent mehr, als die Preise vor dem Kriege ständen. Zwei Monate nach dem Kriege waren die Lederpreise um ein Viertel gestiegen, Anfang 1915 waren sie doppelt so hoch wie vor dem Kriege. Sie stiegen immer höher auf das Dreifache bis Vierfache gegenüber der Zeit vor dem Kriege.

Den Lederfabrikanten ging es immer besser. Allerdings waren auch die Erzeugungskosten höher geworden. Da anständliche Gerbstoffe nicht herankamen, stieg der Preis der Gerbstoffe auf das Vier- und Fünffache. Aber deshalb muß nicht das Leder auf das Drei- und Vierfache steigen, denn in einem Kilogramm Leder steckt sehr wenig Gerbstoff. Ebensovienig wie der Schneider, wenn Nadel und Büchse viermal so teuer geworden sind, für den Nutzen des Doppelt verlangen darf, ebensovienig halten die Lederfabrikanten eine Berechtigung, mit den Preisen so rapid in die Höhe zu gehen.

Sowohl die Fabrikanten als auch die vielen, die sich auf den Ledermarkt warfen — je mehr Mangel an einer Ware ist, desto mehr Händler suchen sie zu ergattern — umgingen die Höchstpreise, indem sie sich besondere Vergütungen zahlen ließen, ungewöhnlich viel für „Spesen“ rechneten oder indem sie die Abnehmer zwangen, zu hohen Preisen Lederarten zu übernehmen, für die kein Höchstpreis festgesetzt ist und für die die Käufer auch gar keine Verwendung haben.

Aber der Wucher war noch nicht das einzige Mittel, zu Miesenprofit zu kommen, es kam noch der Betrug dazu. Das Leder wird nach Gewicht gehandelt; da machte man es ganz einfach schwerer, indem man entweder viel Gerbstoff dazu gab, von dem das Kilogramm bedeutend billiger ist als von der Haut. Das war noch die „auskündigere“ Art des Betrugs, obwohl sie volkswirtschaftlich sehr schädlich war, da nicht nur die Käufer betrogen wurden, sondern auch der kostbare Gerbstoff verschwendet wurde. Aber der Betrug wurde noch gemeiner gemacht, indem man das Gewicht des Leders mit ganz wertlosen Stoffen erhöhte, so mit Schwerpat und Splitt. Diese Verfälschungen des Leders gingen bis zu 20 Prozent seines Gewichtes.

Dieser Schwindel, der mit dem Sohlenleder getrieben wurde, ist verboten worden. Hingegen wurde das Oberleder weiter beschwert, und zwar durch Schmieren mit Tran. Erst als der Tran zu teuer wurde, hörte das auf.

Ist nun Abhilfe möglich? Ja. Da die Höchstpreise allein fast nichts nützen, muß eben dafür gesorgt werden, daß sie nicht überschritten werden. Das geht nur, wenn der Handel unter öffentlicher Kontrolle steht. Es muß eine Einrichtung geschaffen werden, die den Kauf des Leders vom Fabrikanten bis zum Schuhmacher verfolgt. Aus Vertretern der Regierung und aller Interessenten, der Lederfabrikanten, der Lederhändler, der Lederarbeiter, der Gewerkschaften, deren Mitglieder Leder und Schuhe erzeugen, und der Schuhverbraucher soll eine Körperschaft gebildet werden, die weiß, wieviel Leder immer fertig ist und die es gleichmäßig zu den geschlichen Preisen denen zuweist, die es brauchen. Heute bekommt nicht einmal jeder Militärschuhfabrikant Leder; mit der Erlaubnis, für Militärstiefel Leder zu kaufen, hat noch nicht jeder L.S. Leder. Natürlich müßten auch die Herstellungskosten des Leders geprüft und dann die Höchstpreise herabgesetzt werden.

Konservative und Sozialdemokratie.

Nicht überall ist die Kriegszeit mit ihren bitteren Lehren ohne Einwirkung auf die Konservativen geblieben. Konservative Kreise, die den Tagesgeschehnissen näher stehen als die Herren v. Seydebrand, Graf Westarp, Dr. Dertel usw., kommen zu andern Urteilen als jenen, die aus den jüngsten Reden und Artikeln gegen den Reichskanzler herausklagen. So schreibt zu der jüngst in Elbing erfolgten Wahl des Genossen Peter zum Stadtrat das dortige konservative Organ, die „Elbinger Zeitung“:

Das Gruseln vor den Sozialdemokraten kennen wir heute nicht mehr. Der erste sozialdemokratische Stadtverordnete entsagte bei einem Teile der Bürgerschaft ein gewisses Unbehagen, das mehr und mehr schwand, als die Zahl der Arbeiterstadterordneten größer wurde und man von ihrer Tätigkeit Kenntnis nahm. Heute zählt die Elbinger Stadtverordneten-Versammlung 15 sozialdemokratische Stadtverordnete, von denen vier im Felde stehen. Die industrielle Arbeitererschaft in Elbing ist so bedeutend, daß man es ihr nicht verargen kann, wenn sie Einfluß auf die städtische Verwaltung erstrebt. Und die Stadtverwaltung selbst erleidet davon keinen Schaden. Kann es doch nicht ausbleiben, daß vermehrtes Vertrauen in jene Kreise getragen wird, die bisher im Magistrat nicht vertreten waren.

Mit dem neuerdings wieder schärfer hervorgetretenen Bestreben konservativer Parlamentarier und der konservativ-agrarischen Presse, gegen die Sozialdemokratie scharf zu machen, steht die Anerkennung der „Elbinger Zeitung“, die im Verleih des Herrn v. Oldenburg-Jaunischau erscheint, in scharfem Widerspruch. Es ist der Widerspruch zwischen dem, der die Entwicklung der Dinge sieht, wie sie ist, und dem, der sie so sehen will, wie sie seinen politischen Zwecken dienbar wäre. Kein verständiger Beurteiler der parteipolitischen Vorgänge während des Krieges hat aus der tatsächlichen Haltung der Sozialdemokratie in dieser Zeit schließen können, daß unsere Partei nun ihre ganze Wesenheit abgestreift habe, und daß dies die Voraussetzung sein müsse dafür, daß der Sozialdemokratie die staatliche Gleichberechtigung eingeräumt werde. Davon kann keine Rede sein. Die konservativen Scharfmacher haben das sicher auch selbst nicht geglaubt. Sie tun aber nur so, um einen Vorwand zu finden, ihre alte Politik auch für die Zukunft mit den alten Argumenten rechtfertigen zu können.

Der Arbeitsnachweis.

Der „Bergarbeiterzeitung“ ist die Abschrift folgenden Briefes zur Verfügung gestellt worden, den der Generaldirektor der Harpener Bergbaugesellschaft, Bergassessor a. D. Eugen Kleine, an einen bedeutenden Textilindustriellen gerichtet hat, der sich mit einer Neuordnung der Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie zu beschäftigen hatte. Der Brief lautet:

Dortmund, 23. August 1915.

Sehr geehrter Herr Kommerzialrat!
Auf Ihr gefälliges Schreiben vom 18. d. M. erwidere ich ergebend, daß ich im Jahre 1909 die Gründung eines Arbeitsnachweises für unsern Bergbau durch den Berghausverband entschieden bekämpft habe, und zwar aus folgenden Gründen:

Erstens wollte man mit dem Arbeitsnachweis Bestrebungen verbinden, die mir teils tatsächlich un durchführbar, teils nicht unbedingt erschienen. Diese Bestrebungen hat man auch fallen lassen, teils weil man ihre Undurchführbarkeit erkannte, teils weil man nach Verhandlungen, die Herr Bergerrat Mandelbrod als damaliger Vorsitzender des Bergbauvereins mit dem Handelsminister führte, darauf zu verzichten für ratsam hielt.

Zweitens konnte ich die Notwendigkeit eines Arbeitsnachweises für den Bergbau nicht erkennen, da es bei uns niemals an Arbeit, sondern immer an Arbeitern gefehlt hat, und Arbeiter, die hierhin kommen, um sich dem Bergbau zuzuwenden, leichter die Rede als das Arbeitsnachweisbureau finden, Arbeiteranwerbungen aber nehmen, wie man jetzt auch allgemein einzieht, besser die einzelnen Berghäuser als der Arbeitsnachweis vor.

Unser Arbeitsnachweis ermöglicht, den Aufenthalt und die Arbeitsstätte jedes einzelnen Mannes festzustellen, und stellt eine Statistik dar, die manche wertvolle Schlüsse in Arbeiterfragen gestattet, er kostet aber sehr viel Geld, und es ist mir ungewiss, ob wir das durch ihn Erreichte nicht billiger haben könnten. Ich glaube, diese Ansicht wird jetzt auch von vielen Herren geteilt.

Andererseits bin ich durchaus kein grundsätzlicher Gegner von Arbeitsnachweisen der Unternehmern. Ich kann mir denken, daß sie sehr wertvolle Arbeit leisten können in Industrien, in denen der Grad der Beschäftigung auf den einzelnen Fabriken häufig schwankt und daß hier, bald dort eine bestimmte Kategorie von Arbeitern gesucht oder überflüssig wird. Sie können vielleicht unbedingt notwendig werden als Gegenwirkung gegen Arbeiternachweise, wenn diese zu einer Terrorisierung der Arbeiter führen. So habe ich mich persönlich davon überzeugt, daß der Hamburger Arbeitsnachweis der Metallindustrie, Werften usw. ganz Vorzügliches leistet.

Die augenscheinlichen Bestrebungen zur Vereinheitlichung der Arbeitsnachweise verfolge ich mit Interesse. Darüber, ob sie geeignet sind, die Gründung von Arbeitsnachweisen der Arbeitgeber besonders erwünscht zu machen, habe ich mir aber noch kein Urteil bilden können.

Mit besten Grüßen Ihr ergebener

gez.: Kleine.

Diese Zugeständnisse sind sehr wichtig. Für die Arbeitsvermittlung ist der Zwangsarbeitsnachweis wertlos — das wird offen zugegeben. Aber er ermöglicht wertvolle Feststellungen über den einzelnen Arbeiter, die den Unternehmern so wichtig sind, daß sie dafür „sehr viel Geld“ anlegen. Das kann wohl nichts anderes bedeuten, als daß er — wie Abg. Kaumann es feinerzeit im Reichstag nannte — als „Sortiermaschine“ für unbeliebte Arbeiter wirkt. Welche Pläne verfolgt die Textilindustrie, in der sich infolge des Krieges ebenfalls eine schärfere Kapitalkonzentration vollzieht, daß sie sich just an diese Quelle wendet, um Lehren für die Neuordnung ihrer Arbeitsnachweise zu schöpfen? —

Notizen.

Die Broschüre von Junius Alter, die der Reichskanzler im Reichstag am 5. Juni u. a. zum Gegenstand scharfer Kritik machte, ist beschlagnahmt. Eine Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des bayrischen 2. Reservekorps besagt: „Die Ein- und Ausfuhr sowie die Verbreitung der Druckschrift „Das Deutsche Reich auf dem Wege zur geschichtlichen Epizode“, eine Studie Bethmannischer Politik in Skizzen und Umrißen von Junius Alter, streng vertraulich als Handschrift gedruckt, ohne Angabe des Druckers — ist verboten. Wo sich Exemplare vorfinden, sind diese zu beschlagnahmen. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft. Bei mildernden Umständen kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.“ —

Außerordentlicher Kongreß der britischen Gewerkschaften. Die ununterbrochene Aufwärtsbewegung der Lebensmittelpreise veranlaßte die Arbeiterführer, einen außerordentlichen Kongreß der Gewerkschaften einzuberufen, um zu dieser brennenden Frage Stellung zu nehmen. Der Kongreß wird am 30. Juni 1916 in London tagen.

Der verurteilte englische Gewerkschaftsführer Regnabigt. Der englische Kriegsgefangene, Londoner Straßenbahnführer William Bondbale, der wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten im Lager zu Döberitz vom Kriegsgericht der Gardedivision zu 10 Jahren Gefängnis, vom Oberkriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, ist vom Kaiser begnadigt worden. —

Verlustliste Nr. 555.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Vertriebsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 27, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 62, Infanterie-Regiment Nr. 68, Infanterie-Regiment Nr. 93, Infanterie-Regiment Nr. 149, Infanterie-Regiment Nr. 165, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 227, Jäger-Bataillon Nr. 4, Feldartillerie-Regiment Nr. 4 und Reserve-Sanitätskompanie Nr. 44. —

Verlustliste Nr. 556.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Vertriebsbezirk angehören, weist die Liste auf: 7. Garde-Infanterie-Regiment, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 36, Infanterie-Regiment Nr. 66, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 203, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 263, Fuhrartillerie-Regiment Nr. 4 und 2. Pionier-Bataillon Nr. 4. — Ferner enthält die Liste die 70. Zusammenstellung der Verluste der kaiserlichen Marine, abgeschlossen am 11. Juni. —

Deutscher Vorstoß in Wolhynien.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 20. Juni 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Deutsche Patrouillenunternehmungen bei Beuvraignes und Nieberaspach waren erfolgreich.

Unsre Flieger belegten die militärischen Anlagen von Bergen bei Dinkirchen und Souilly (südwestlich von Verdun) ausgiebig mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Vorstöße deutscher Abteilungen auf der Front südlich von Smorgon bis über Erzh hinaus und bei Lanoczn brachten an Gefangenen einen Offizier, 143 Mann, an Beute vier Maschinengewehre, vier Minenwerfer ein.

Ein russischer Doppeldecker wurde westlich von Kolodon (südlich des Narocz-Sees) zur Landung gezwungen und durch Artilleriefire zerstört.

Auf die Bahnanlagen von Wilejka wurden Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Die Flieger-Angriffe auf die Eisenbahnstrecke Tschowitschi—Luniniec wurden wiederholt.

Heeresgruppe des Generals v. Emsingen

Starke russische Angriffe gegen die Kanalstellung südwestlich von Logischin brachen unter schweren Verlusten im Sperrfeuer zusammen.

Die fortgesetzten Bemühungen des Feindes gegen die Styr-Linie bei und westlich von Kolki blieben im allgemeinen ohne Erfolg. Bei Gruziatyn ist der Kampf besonders heftig.

Zwischen der Straße Kowel—Luzk und der Turha brachen unsre Truppen an mehreren Stellen den zähen, bei Rsielin besonders hartnäckigen, russischen Widerstand und drangen kämpfend weiter vor. Südlich der Turha wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. Die Russen haben ihr Vorgehen in Richtung auf Gorochow nicht fortgesetzt.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen v. Hoffmeyer ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Bombenabwürfe auf Ortschaften hinter unserer Front richteten keinen Schaden an.

Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Flieger gegen Torpedozerstörer.

W. Z. B. Berlin, 20. Juni. (Amtlich.) Am 19. Juni hat eine unserer Marinefluggesellschaften im Riga'schen Meerbusen bei Arensburg zwei russische Zerstörer mit Bomben angegriffen und auf einem derselben einen Volltreffer erzielt.

Wohnungs-Einrichtung
bestehend aus:
1 nussbaum Kleiderschrank mit Spiegel
1 nussb. Bureau mit Spiegel
1 nussb. Trümeau mit Stufe
1 nussb. Sofa u. Umbauarm.
1 nussb. Tisch mit Wachsleuchter
4 Hochlehnstühle mit Watze
2 schwere engl. Bettstellen
2 nussb. Matratzen
1 Waschtisch mit Spiegel
2 Stühle mit Nussb.
1 Handtuchhalter
1 Küchenschrank modern
1 Tischleuchte neu
1 Mahlen mit blau
1 Handtuchhalter gestrichen
2 Stühlen
1 Gardinen-Stangen
1 Fußbank
1 Luther-Tisch
1 Bordbrett

Mark 575.—
Sobige Möbel sind nur wenig gebraucht, daher noch gut erhalten.

Möbel-Spezialhaus Friedrich Lorenz
Inh.: Karl Beyersing
Peterstr. 17.
Transport frei.
Telephon 1103.

Salon-briketts
192 Elbe-Kohlenkontor
Kaiserstr. 37.
Tel. 1008.

Waschen Sie schon mit
Kluges Seifensulmiak?

Teppiche
von 11 Mk. an
in sämtlichen Farben, darunter zurückgeschle mit kleinen Webeschlern, fast für die Hälfte.
Jakobstraße 17, 1. Etg.

Elektr. Licht-, Kraft- und Mietanlagen 8408
führt sofort zu billigt. Preisen aus
W. Lux, Kurfürststr. 26.
Z gut erhaltene Anzüge billig zu verkaufen
Knochenhauerstr. 61.

Zahnpraxis
Robert Volk, Halberstädter
Robertstr. 107.
Sprechstunden: 8-1 u. 1/2-3-7.

Möbeltransporte
mittels gepolsterter Verschluss-Möbelwagen aller Größen übernimmt billig
Ernst Funke, M.-Buckau,
Freie Straße 2/d. Tel. 4400.

Militärpflichtige
bestellen sofort
Der treue Kamerad
Ein Wegweiser durch das Kameradenleben für Arbeiterkassen.
Von H. Leonhardt.
Preis 70 Pfg.
Zu beziehen durch die Partei-Buchhandlungen und deren Korrespondenten.

Mandolinen, Gitarren, Zithern, Violinen, Mund- u. Handharmonikas verkauft billig
Reimann, Tischlerstr. 16.

Transportabler Kaninchenstall
zu verkaufen
Südendurg, St.-Michael-Str. 37, v. III r.
Speisesalz 1/2 Ztr. Säcken, stets vorrätig.
Ewald Noack, Laurentzienstr. 8 Fernspr. 1324

EIER
1 Pfd. Wasserflasche 20 Pf.
konserviert 2 Schöf 1/4 Jahr.
Herrn. Musche, Wilhelmstr. 11.

Vertaufe sofort
10 Gänse, 9 Enten, 1/2 jähr. Hund
Senke, Schermade, Kr. Wangleben.

Bermietungen.
Stellmacher-Werkstatt mit elektr. Betr. seit 25 Jahren, Lagerplatz, Soreinfahrt, 1. Juli 1918 5. verm. Buckau, Neue Str. 18a

Das neue Programm!
Eine fatale Verwechslung August kommt!
Konzert u. Spezialitäten

Wilhelm-Theater.
Beginn 8 1/2 Uhr.
Täglich bis Freitag
Was werden die Leute sagen?
Sonabend den 24. und Sonntag den 25. Juni
(Nur diese zwei Aufführungen.)
Alt-Heidelberg
Sonntag nachmittag 4 Uhr bei kleinen Preisen auf vielseitigen Wunsch
Was werden die Leute sagen?
(Schluss der Spielzeit.)

ZENTRAL THEATER
Anfang 8 Uhr
Zum 15. Male:
Das Dreimäderlhaus

Viktoria-Theater
Mittwoch den 21. Juni, 8 1/2 Uhr
Logierbesuch.
Der größte Schwank und stärkste Lachersfolg seit Jahren.
Gastspiel Hans Mühlhoyer, königl. Hofchauspieler vom königl. Schauspielhaus in Berlin
Donnerstag den 22. Juni, 8 1/2 Uhr
Der Pfarrer von Kirchfeld
und Freitag den 23. Juni
Das große Licht.

Stephanshallen
Direktion Rich. Froherz
Täglich abends 8 Uhr:
Auf vielseitigen Wunsch!
Oskar Jahn
Parasiten
Familien-Programm.

Freilicht-Theater
Salzquelle
Mittwoch den 21. Juni, abends 7 Uhr zum letztenmal
Tell (Apfelschuhszene)
Vorher
Wallensteins Lager.
Schülerarten haben Gültigkeit und sind im Bureau, Königstraße 65, zu haben. 129

Vorverkauf heute Mittwoch!

Wittkowskis 48-Pfg.-Tage
beginnen Donnerstag, 22. Juni
Unsre diesmaligen sensationell billigen 48-Pfg.-Angebote stehen in keinem Verhältnis zu der augenblicklich all-gemein schwierigen Lage, und raten wir aus Gründen der Klugheit, den Bedarf auf lange Zeit hinaus in großen Mengen zu decken

WARENHAUS WITKOWSKI

Schlüsselsräder u. Nähmaschinen
86 von Wittler & Co., Bielefeld
Alleinvertriebung.
Allright, Panzer- und Post-Räder.
Fahrrad-Zubehörteile.
W. Röber, Magdeburg, Schönebeckstraße 4.

Arbeitsmarkt
Tüchtige Kupferschmiede
für auswärtige Montage gesucht. Zu melden
Gubenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei
Alliengemeinschaft zu Magdeburg 55
Abteilung Kesselschmiede, Hohendöbeleber Straße 7, oder in der
Zuckerfabrik bei Ebersleben beim Obermonteur Paul Beer.

Arbeiter für Rösterei
194 sofort gesucht
Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.
Friseurgehilfen monatlich 45 Mk., freie Station, gef. St. Reitelbafsch, Dierode a. S.
Tücht. Erdarbeiter und Kanalarbeiter
finden dauernde lohnende Beschäftigung beim Kanalbau hier.
Friedrichstadt.
195
B. Liebold & Co.

Ganz Magdeburg kauft
Original-Expres-Fahrräder
mit der gegen Fahrrad-Diebstahl gesicherten Patent-Lenkstange, Moment-Hinterrad-Gabelenden, Verblüffend leichter Lauf. Fast unverwundlich. Überbilligste Preise.
Dienstrad der Königl. Preuss. u. Königl. Bayerischen Armeen.
Adler-Nähmaschinen
Patent-Zwillings-Schnellwaschmaschinen
Wäschemangeln
Wringmaschinen
Echte Grammophone
Prima Gummiabfüßung
Fahrradreifen - Gepäckträger
eben Zweckes usw. in vorzügl. Qual. z. B. denkbar niedrig. Preisen
Richard Kruse Magdeburg-Neustadt
Lübcker Straße 103.

Sozialdemokr. Verein Jerichow I und II
— Filiale Burg —
Im Sonntag starb nach langen und schwerem Leiden unser Mitglied, Zuschneider
Karl Wiegand
im 82. Lebensjahre. 190
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 21. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, statt.

3567 Eröffne mein
Manufaktur- und Modewarengeschäft
am Freitag den 23. Juni wieder und wird das Geschäft in der alten Weise weitergeführt.
Ernst Lösche
Subenburg, Schöninger Straße Nr. 38.

Zähne 2 Mark an
— Auf Wunsch Teilzahlung. —
Abolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.
Alex Friedländers Zahn-Atelier, Breiteweg 103, 1. u. vis-à-vis dem Zentral-Theater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

Damenputz
Größte Auswahl, mäßige Preise!
Befichtigung ohne Kaufzwang!
Herr R. Sternau, Alter Markt 32/33

Trauertarten empfiehlt
Buchhandl. Volkstümme

Trauerkleider
Trauer-Kleider, Blusen, Röcke, Hüte, Handschuhe, Strümpfe, Schleier, Krepps in größter Auswahl.
Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern

Lange & Münzer
Breiteweg 51, 52, 52.



Tief erschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter Mann, meines Kindes liebevoller Vater, mein unvergesslicher lieber Sohn, unser lieber Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Unteroffizier 3575
Karl Lehmann
Inhaber des Eisernen Kreuzes, seiner schweren Verwundung, einem Kopfschuß, im 26. Lebensjahr in einem Feldlazarett erlegen ist.
Dies zeigen tiefbetrubt an
Magdeburg-Rothensee, im Juni 1918
Auguste Lehmann geb. Gabbe nebst allen Angehörigen.
Wenn die Glocken einst den Frieden verkünden, Die Krieger sich in der Heimat einfänden, Dann werden dich schmerzlich vermissen die Lieben daheim,
Denn du kehrt nicht mehr in die Heimat ein. Es ist vorbei, es kann nicht mehr gescheln, Wie du uns so oft schriebst:
„Auf ein baldiges gesundes Wiedersein!“
So ruh nun sanft, du gutes Herz, Dir ist wohl, uns bleibt der bittere Schmerz.

Arbeiter-Radfahrerverein Solidarität
Abteilung Rothensee.

Als Opfer des furchtbaren Weltkriegs verstarb am 4. Mai infolge seiner schweren Verwundung durch Granatsplitter im Feldlazarett unser langjähriges Mitglied und Sportgenosse, der Unteroffizier
Karl Lehmann
im Inf.-Regt. 49, Ritter des Eisernen Kreuzes.
Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.
3574 Der Vorstand.

